

eingeschlücheln haben, damit wäre schon rein äußerlich ein unschöner Eindruck beseitigt.

Philipps Germania verdient eine zweite Auflage, und man wird hoffen dürfen, daß die Schlacken vom ersten Guß dann beseitigt sind.

Ernst Sprockhoff.

Wagner, Friedrich. Die Römer in Bayern. 4. Aufl. 8°. 130 S. 54 Abb. auf 20 Tafeln, 20 Textabb. u. 2 Karten. München 1928.

Als gutes, sehr nachahmenswertes Beispiel der Darstellung eines Kapitels der Frühgeschichte in einem bestimmten Territorium soll Wagners Werk über die Römer in Bayern auch hier angeführt werden. Es wird aus den Kreisen der Lehrerschaft so viel darüber geklagt, daß sie zu wenig brauchbare, schnell unterrichtende Handbücher habe; das Wagnerische ist ein Musterbeispiel in bester Form. Auf streng wissenschaftlicher Grundlage stehend, behandelt d. B. in 6 Kapiteln zuerst die Geschichte der Römerherrschaft in Bayern, dann die Bodenaltertümer, die das Heer, das Siedelungswesen, den Verkehr, die Kunst und das Kunstgewerbe, die Religion und den Kultus betreffen, in einer äußerst anregenden und flüssig lesbaren Form. Für eingehendere Studien gibt er reiche Quellenhinweise, so daß sowohl dem Laien, wie dem Forscher gedient ist. In kurzer Zeit ist schon die 4. Auflage dieses Heimatbuches erschienen und beweist, daß man wenigstens in Bayern gegen den Spruch ankämpft: „Turpe est in patria vivere et patriam ignorare. Es ist eine Schande in seiner Heimat zu leben und seine Heimat nicht zu kennen.“
Jacob-Friesen.

von Buttel-Reepen, H. Über Fensterurnen II; Oldenburger Jahrbuch des Vereins für Altertumskunde und Landesgeschichte 31 (der Schriften 50. Band), 1927, S. 231—259.

In der Gründlichkeit der Darstellung und der Gediegenheit der Abbildungen stellt sich dieser zweite Teil ebenbürtig neben den ersten (vergl. Besprech. Nachrichtenblatt für Niedersachsens Vorgeschichte NF. 3, 1926, S. 89—90). Zu den dort ermittelten Fenstergefäßen ist eine ganze Reihe weiterer hinzugekommen. Außerdem werden fragliche bzw. früher falsch bezeichnete behandelt. Die Frage: „Eine zweite Oldenburger Fensterurne?“ muß Verf. verneinen, da das von verschiedenen Beurteilern als solche angesehene Gefäß keine Fensterurne ist. In den allgemeinen Betrachtungen vermutet Verf. — bei großer Vorsicht gegenüber noch nicht spruchreifen Fragen — autochthonen Ursprung sowohl für die europäischen als auch für die asiatischen Fenstergefäße und behandelt nochmals — und eingehender als im ersten Teil — die Gründe für die Anbringung der „Fenster“ unter Mitberücksichtigung der Fragen bezüglich „Seelenloch“ und Trepanation. Er sieht sein früheres Ergebnis bestätigt, daß verschiedene Ideen zugrunde liegen, die in vielen Fällen ineinandergleiten.
Hans Gumme l.

Straffer, Karl Theodor. Wikinger und Normannen. 8°. 216 S. 27 Abb. 3 Karten. Hanseatische Verlagsanstalt. Hamburg 1928.

Die Wikingerzeit hat in Deutschland bisher meist immer nur eine Behandlung vom historischen und philologischen Standpunkt aus erfahren.